
I N L A N D

Lackner bei Loretto-Pfingstfest: "Lobpreis kommt in Kirche zu kurz"	2
Grünwidl: Kirche braucht "pfingstliche Erneuerung"	3
Zulehner: "Wer mystisch ist, ist auch politisch"	3
Krautwaschl gegen Amtsüberhöhung und moralische Verengung	4
Scheuer: Jugend braucht Anerkennung, Lebensfreude und Zugehörigkeit	5
Oberster Steyler Missionar: Sind stolz auf unsere Interkulturalität	6
Theologe Faggioli: US-Kirche im Dienst anti-liberaler Politik	8
Stift Schlägl: Bischof Scheuer weihte Kirchenmusiker zum Priester	9
Kirchenvertreter: Pfingsten als Hoffnungssignal	10
Linz: Silbernes Ehrenzeichen an kirchliche Persönlichkeiten verliehen	10

V A T I K A N & R O M

Pfingstgebet auf dem Petersplatz: Papst ruft zum Frieden auf	11
Leo XIV. feiert Pfingstfest mit geistlichen Bewegungen der Kirche	12
Zehntausende in Rom zum Jubiläum der kirchlichen Bewegungen	12
Papst: Kirche soll der Welt zum Frieden dienen	13
Papst Leo XIV. spricht mit Argentinien's Präsident Milei	14
Milei: Papst Leo XIV. hat Besuch in Argentinien zugesagt	14
"Wiener Christologische Formel" wegweisend für ökumenischen Dialog	14
Papst Leo will Suche nach Osterdatum für alle Christen fortsetzen	16

A U S L A N D

Deutschland: Eichstätter Bischof Hanke tritt zurück	17
Franziskaner-Minoriten bestätigen Generaloberen im Amt	18
Europäische Rabbiner treffen sich erstmals in muslimischem Land	18
Christen in Nahost fordern Ende des Gaza-Krieges	19
Mexiko: Bischöfe kritisieren USA für Migrationspolitik	19
Ordensfrauen im Südlibanon: Menschen leiden unter Kriegsfolgen	20

I N L A N D

Lackner bei Loretto-Pfingstfest: "Lobpreis kommt in Kirche zu kurz"

28 Pfingstfest-Veranstaltungen am 7. und 8. Juni in Österreich, Deutschland, der Schweiz und Südtirol

Salzburg, 07.06.2025 (KAP) Als eine "Freude" hat der Salzburger Erzbischof Franz Lackner am Samstag das Loretto-Pfingstfest bezeichnet, bei dem sich rund 12.000 Jugendliche und junge Erwachsene an 28 Orten im deutschsprachigen Raum versammelt haben. Beim zentralen Gottesdienst im Salzburger Dom betonte der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz die spirituelle Bedeutung des Lobpreises und motivierte zu einer stärkeren Wertschätzung heiliger Orte und des Gebets in der katholischen Kirche: "Der Lobpreis kommt in der katholischen Kirche zu kurz - Gott die Ehre zu geben!" Das Event wird via pfingsten.at live übertragen.

Die Loretto-Gemeinschaft richtet das Pfingstfest bereits zum 26. Mal aus. Ursprünglich als "Fest der Jugend" in Salzburg gestartet, findet es seit 2022 dezentral an mehreren Standorten statt. Die Veranstaltungen verstehen sich laut Loretto-Leiter Maximilian Oettingen als "Erfahrungsräume für den christlichen Glauben". Heuer werden etwa in Linz, Wien, Innsbruck, Bregenz und Stift Rein bei Graz Pfingstgottesdienste gefeiert, zahlreiche davon mit Beteiligung katholischer Bischöfe. So feiert Bischof Hermann Glettler mit den Jugendlichen in der Innsbrucker Spitalkirche (8. Juni, 11.45 Uhr) und der St. Pölten-Bischof Alois Schwarz (8. Juni, 11.00 Uhr, Mostviertel). Auch "Jugendbischof" Stephan Turnovszky feiert eine Messe mit den Jugendlichen (9.15 Uhr, Wien) sowie Ambros Ebhart OSB - emeritierter Abt des Benediktiner-Stiftes Kremsmünster - in Linz (11 Uhr).

In seiner Predigt im Salzburger Dom hob Erzbischof Lackner hervor, dass Jesus "keine Gebetsschule gegründet" habe, sondern erst auf Nachfrage seiner Jünger das "Vaterunser" mitgegeben habe. Dessen zentrale Geste, so Lackner, sei der "Blick Jesu Richtung Himmel". In Anspielung auf moderne spirituelle Varianten des

Vaterunsers - etwa "Vater unser in mir", "unter uns" oder "in der Natur" - stellte Lackner klar: "Alles nicht ganz falsch, aber der Himmel hat sich uns verschlossen - Jesus aber hebt die Augen zum Himmel hin."

Kritisch äußerte sich der Erzbischof über den Umgang mit dem Begriff des Heiligen: "Wir haben ein bisschen den Begriff des Heiligen verloren." Es fehle zunehmend an Orten und Momenten, die als heilig empfunden werden. Lackner bat in einem anschließenden Live-Interview Jugendliche und junge Erwachsene, Gott und Kirche eine Chance zu geben, "auch wenn das Gefäß nicht mehr so ansehnlich ist". Der Erzbischof verwies auf den "kostbaren Schatz" der Kirche, den es bis heute zu entdecken gäbe.

Auf die Frage nach einem Nachfolger für den Bischofssitz in Wien schloss Lackner aus, selbst dafür vorgesehen zu sein und plädierte, der jüngeren Generation eine Chance zu geben. "Jetzt müssen wir mehr Jüngere in Positionen bringen", so Lackner wörtlich.

Rund 2.000 Ehrenamtliche sind laut Veranstalter im Rahmen des Loretto-Pfingstfestes 2025 im Einsatz. Zielgruppe seien "Alt und Jung, Personen, die schon länger christlich sozialisiert sind, sowie Personen, die den christlichen Glauben kennenlernen wollen", wie Oettingen betonte. Neben gemeinschaftlichem Gebet und Eucharistiefeiern bietet das Festival auch Vorträge, Freizeitangebote und spirituelle Impulse. Viele Standorte sind via Livestream miteinander verbunden.

Trägerin der Pfingstveranstaltungen ist die Loretto-Gemeinschaft, eine katholische Bewegung, die sich laut Selbstbeschreibung als "Verbindung junger Christinnen und Christen für eine lebendige und freudige Kirche in Österreich und darüber hinaus" versteht.

Grünwidl: Kirche braucht "pfingstliche Erneuerung"

Wiener Diözesanadministrator bei Festmesse im Wiener Stephansdom: "Kirche, du bist blass und müde geworden"

Wien, 08.06.2025 (KAP) Mit einem Appell zur inneren Erneuerung der katholischen Kirche hat der Apostolische Administrator der Erzdiözese Wien, Josef Grünwidl, am Pfingstsonntag im Wiener Stephansdom zum Mitwirken an einer "pfingstlichen Kirchenkur" aufgerufen. Die Kirche sei "blass und müde" geworden und müsse dringend neue Lebenskraft aus dem Evangelium und dem Wirken des Heiligen Geistes schöpfen, betonte Grünwidl in seiner Predigt. Der gegenwärtige Zustand der Kirche sei anders als bei ihrer Geburtsstunde: "Bunt und lebendig ist es bei deiner Geburt und Feuertaufe zu Pfingsten in Jerusalem vor rund 2000 Jahren zugegangen." Heute leide die Kirche jedoch an einer Herzschwäche und "oft stelle ich bei dir auch eine gewisse Sehschwäche und eine zunehmende Schwerhörigkeit fest".

Als Antwort auf diese Diagnose verwies Grünwidl auf die von Papst Franziskus initiierte und unter Papst Leo XIV. fortgesetzte synodale Kirchenreform: "Synodalität ist ein wirksames Medikament gegen deine Schwerhörigkeit und kann dein Gehör für die leise Stimme des Heiligen Geistes sowie für die Hoffnungen und Sorgen der Menschen wieder schärfen." Die synodale Kirchenkur könne auch die "Sehkraft" der Kirche

verbessern, sodass sie "nicht ängstlich zurück-, sondern zuversichtlich nach vorne schauen" könne. "Auch gegen deine Herzschwäche kennt der Heilige Geist sicher ein Heilmittel", so Grünwidl mit Blick auf den "Pfingstgeist", der das Herz der Kirche stärken solle, "damit es nicht müde wird, für die Würde des Menschen, die Bewahrung der Schöpfung, für Versöhnung, Frieden und Gerechtigkeit zu schlagen".

Besonders notwendig sei ein "liebendes Herz" der Kirche, das sich nicht nur den Angepassten, sondern auch den Fragenden, Suchenden und jenen mit "abweichender Lebensführung oder sexueller Orientierung" zuwende. "Für die Einheit in der Vielfalt brauchst du ein starkes, liebendes und weites Herz, nur dann kannst du als Weltkirche 'katholisch', das bedeutet allumfassend und für alle da sein."

Zum Abschluss rief Grünwidl die Gläubigen auf, der Kirche ein "pfingstliches Versprechen" zu schenken: "Wir werden uns intensiver mit der 'Partitur', dem Evangelium, beschäftigen und uns mehr nach dem 'Dirigenten', dem Heiligen Geist, richten." Das Gebet um Erneuerung solle dabei nicht abstrakt bleiben: "Fange bei mir an."

Zulehner: "Wer mystisch ist, ist auch politisch"

Letztes "Weizer Pfingstereignis" unter dem Motto "Neuer Morgen" - Hauptorganisator Berger: "Pfingstvision wird weiterleben"

Graz, 08.06.2025 (KAP) Beim Abschiedsgottesdienst der traditionsreichen "Weizer Pfingstvision" hat der Wiener Pastoraltheologe Paul M. Zulehner am Pfingstsonntag zur Hoffnung inmitten tiefgreifender globaler Umbrüche aufgerufen. "Es kommt ein neues Morgen", betonte Zulehner in seiner Predigt in der Basilika am Weizberg. Angesichts von Kriegen, Klimakrise, politischer Polarisierung und gesellschaftlicher Desorientierung sei Gott selbst der "Zeitenwender", so Zulehner, der auch Impulse für ein "zukunftsächtiges" Christsein entwarf. Dazu gehörten "geschwisterliche Gemeinden, in denen es nicht mehr rassistische, ökonomistische und sexistische Diskrimi-

nierungen gibt, weil alle die gleiche Würde besitzen" genauso wie spirituelle Verwurzelung, gesellschaftspolitisches Engagement sowie das Überwinden lähmender Angst. "Wer mystisch ist, ist auch politisch", betonte Zulehner mit Blick auf Papst Paul VI. und rief dazu auf, sich von Gottes Geistkraft zu "Hoffnungshebammen" zu entwickeln. "Macht kein Cocooning und spinnt euch nicht im privaten Glück ein. Engagiert euch vielmehr in der Menschenentfesselung. Wer in Gott eintaucht, taucht bei den Armen auf", so Zulehner wörtlich.

In Anlehnung an den biblischen Propheten Jesaja beschrieb Zulehner die Gegenwart als

eine "epochale Zeitenwende", die nicht mit Angst, sondern mit Vertrauen und Engagement zu beantworten sei. Jesaja sei ein "Zukunftscoach", der auch heute spreche - zu einer Gesellschaft, die sich nach vergangenem Wohlstand sehne, zugleich aber mit tiefgreifenden Veränderungen konfrontiert sei. "Wohlan, ich tue ein Neues, jetzt wächst es auf - erkennt ihr's nicht?" zitierte Zuhörer den Propheten (Jes 43,19).

Der diesjährige Pfingstgottesdienst markierte den Schlusspunkt der seit 1989 bestehenden "Weizer Pfingstvision". Nach 36 Jahren fand das "Weizer Pfingstereignis" heuer unter dem Motto "Neuer Morgen" zum letzten Mal in der Steiermark statt. Im Zentrum standen Themenschwerpunkte, wie KI, Klimakatastrophe und Epigenetik sowie die Frage, wie sie das Leben der Menschen verändern. Hauptorganisator Fery

Berger wird Ende des Jahres als Pastoralreferent der Diözese Graz-Seckau in Pension gehen und die Veranstaltungsreihe nicht fortführen.

Die "Weizer Pfingstvision" entstand aus einer Gebetserfahrung von zwölf jungen Weizern im Jahr 1988. Bekannt wurde sie vorrangig durch jährliche Pfingsttreffen; das erste fand 1989 statt. Dabei werden spirituelle mit gesellschaftspolitischen, aber auch kulturellen Impulsen verknüpft - erst recht, seit 2001 aus dem Pfingsttreffen das "Weizer Pfingstereignis" mit mehreren Veranstaltungen wurde. Heuer finde das Pfingstereignis in einer Zeit statt, "in der ein selbsternannter Heiland Chaos in die Welt bringt, ein skrupelloser Despot täglich Zivilisten töten lässt und das Klima in unserer Gesellschaft kalt und immer kälter wird", hieß es in einer Aussendung.

Krautwaschl gegen Amtsüberhöhung und moralische Verengung

Steirischer Diözesanbischof plädiert in Medieninterviews für realistischen Blick auf geistliche Ämter und lehnt Überhöhung kirchlicher Autorität ab

Graz, 08.06.2025 (KAP) "Manche glauben, als Bischof sei man dem Herrgott näher. Aber das stimmt nicht. Der Bautenminister ist auch nicht der beste Architekt": Mit diesen Worten hat sich der steirische Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl anlässlich seines zehnjährigen Amtsjubiläums in einem Interview mit der "Kleinen Zeitung" (Sonntag-Ausgabe) gegen eine Überhöhung seines Amtes ausgesprochen. Auch Papst Franziskus habe auf die Gefahr einer Klerikalisierung hingewiesen, so Krautwaschl. Viele Menschen suchten heute nach Orientierung, was für ihn auch zu persönlichen Gewissensfragen führe: "Kann ich den Leuten diesen Halt geben oder stehe ich dem im Weg?"

Ähnlich äußerte sich Krautwaschl in einem Interview mit der Tageszeitung "Die Presse" (Sonntag-Ausgabe): "Weil ich dauernd mit dem Heiligsten zu tun habe, besteht die Gefahr, dass es für mich zum Geschäft wird ohne selbst noch davon überzeugt zu sein." Die Vorstellung, Geistliche müssten "heiliger" sein als andere Menschen, wies er zurück.

Der Zugang zu Gott dürfe nicht durch übersteigerte Gottesfurcht erschwert werden, betonte Krautwaschl weiter. "Diese moralisch verkürzte Form von Kirchlichkeit führt dazu, dass wir uns die Latten des Lebens zu hoch legen." Das

gelte auch für den innerkirchlichen Umgang. In der Österreichischen Bischofskonferenz ist Krautwaschl u.a. für den Bereich Medien zuständig. Mit Blick auf die Zukunft der Kirche sieht der Bischof Handlungsbedarf. "Eine unserer neuen Aufgaben ist es, uns als katholische Kirche wieder ins Spiel zu bringen", sagte er der "Kleinen Zeitung". Nachdenklich stimme ihn, "dass das, was mich leben lässt, für andere keine Rolle spielt". Die Reduktion kirchlicher Botschaft auf Moral lehnt Krautwaschl ab: "Wir würden uns selbst verleugnen, wenn wir nicht die befreiende Tat Gottes bei uns anerkennen. Daraus erwächst Moral, nicht umgekehrt."

In der Debatte um religiöse Symbole und die Frage nach möglichen Minaretten in Graz verwies Krautwaschl auf den früheren tschechischen Außenminister Karl Schwarzenberg (1937-2023): "Ich habe weniger Angst vor den Muslimen als vor den leeren Kirchenbänken." Voraussetzung für einen echten Dialog sei eine klare eigene Identität: "Stehen wir zu uns selber! Dann halten wir auch das andere aus."

Auch die Frage, ob ein möglicher Wechsel nach Wien möglich sei meinte Krautwaschl: "Damit beschäftige ich mich nicht. Diese Frage würde ich mir erst stellen, wenn sie käme." Zu Gesprächen über eine mögliche Rückkehr von Landes-

hauptmann Mario Kunasek (FPÖ) in die Kirche äußerte sich Krautwaschl zurückhaltend: "Da ist der Weihbischof dran. Bitte fragen Sie nicht mich! Er kennt den Landeshauptmann besser als

ich. Es geht um einen ehrlichen Umgang. Wenn er bereit ist, dann kann er gern kommen. So wie alle anderen."

Scheuer: Jugend braucht Anerkennung, Lebensfreude und Zugehörigkeit

Linzer Bischof bei Predigt in Mariendom: Heiliger Geist Kraft, "die Sinn gibt und Kraft verleiht" - Rund 40.000 Jugendliche werden heuer rund um Pfingstfest Sakrament der Firmung empfangen

Wien, 08.06.2025 (KAP) "Du kannst etwas! Wir brauchen dich! Du gehörst dazu!": Jugendliche benötigten Lebensfreude, Selbstvertrauen und Zugehörigkeit, betonte der Linzer Bischof Manfred Scheuer bei der Firmung im Linzer Mariendom am Pfingstsonntag. Die Gesellschaft schulde der Jugend "ein gutes Lebensfundament und einen guten Start ins Leben". Gleichzeitig brauche es "Anerkennung durch eine Gruppe von Gleichgestellten, durch Begleiterinnen und Begleiter, durch Gruppen, denen sie angehören, und durch erbrachte Leistung". Rund 40.000 Jugendliche werden heuer rund um das Pfingstfest das Sakrament der Firmung empfangen (2023: 38.122; 2022: 41.204).

Den Heiligen Geist bezeichnete Scheuer als Kraft, "die Sinn gibt und Kraft verleiht". In seiner Predigt vor den jungen Firmlingen hob er die Bedeutung von Wertschätzung, Beziehung und positiver Bestärkung hervor: "Was keinen Sinn macht, zu dem habe ich auf Dauer auch keine Kraft mehr." Die Nähe eines Menschen könne "gesund machen, krank machen, tot und lebendig machen". Pfingsten erinnere daran, dass der Heilige Geist ein "positives Kraftfeld" sei, das Gemeinschaft, Vertrauen und Hoffnung stifte.

Der Bischof warnte in seiner Predigt vor einer Kultur der Geringschätzung: "Ein nörgelndes und mit allem unzufriedenes Zeitalter bringt kranke Menschen hervor." Der Mensch werde ohne Lob krank, so Scheuer: "Man kann auf Dauer nicht recht und gesund Mensch sein, wenn man nicht selber loben kann und nicht gelobt wird."

Sakrament der Initiation

Die Firmung gehört neben der Taufe und der Eucharistie zu den sogenannten Initiationssakramenten der Katholischen Kirche. Sie wird vom Bischof oder einem von ihm beauftragten Priester

durch Salbung unter Handauflegung gespendet. Im Rahmen des Firmgottesdienstes bekräftigen die Kinder und Jugendlichen ("Firmlinge") ihren Glauben und ihre Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Kirche und empfangen "die Gabe Gottes, den Heiligen Geist".

Pfingsten gilt als "Geburtstag der Kirche" und ist als Fest des Heiligen Geistes eng mit dem Sakrament der Firmung verbunden. Konkret zeigt sich das in den Worten des Firmspenders bei der Salbung der Jugendlichen: "Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist." Der Ursprung dieses Zuspruchs liegt in der Pfingsterfahrung der Jünger.

Firmung frühestens mit 12

Das Alter, in dem Jugendliche normalerweise gefirmt werden, variiert in Österreich von Diözese zu Diözese. Weiterhin gültig ist das Dekret der Bischofskonferenz aus dem Jahr 1991, in dem es heißt, die Firmung dürfe "frühestens jenen gespendet werden, die im Kalenderjahr der Firmspendung das zwölfte Lebensjahr vollenden". In der Diözese Feldkirch gibt es das Bestreben, das Firmalter bis 2027 schrittweise auf mindestens 17 Jahre anzuheben.

In der Erzdiözese Wien liegt der Altersdurchschnitt bei 14 Jahren, wobei einige Dekanate erst ab 16 Jahren firmen. Vielerorts - etwa in der Diözese Eisenstadt - ist hingegen eine Firmung mit 13 Jahren üblich.

Die ersten Firmungen finden zumeist im April statt, die letzten im Herbst. Die meisten werden in den Wochen rund um Pfingsten gespendet. Erstzuständig für das Firmsakrament ist der Bischof einer Diözese. In der Regel delegiert er die Firmvollmacht auch an Äbte, General- und Bischofsvikare, Dekane sowie Mitglieder des Domkapitels und beauftragte Priester.

Oberster Steyler Missionar: Sind stolz auf unsere Interkulturalität

Steyler Missionare feiern 150-jähriges Bestehen - Generalsuperior P. Anselmo Ribeiro Ehrengast bei Jubiläumsfest in St. Gabriel - Ribeiro im Kathpress-Interview über weltweite Aktivitäten des Ordens und die internationale Zusammensetzung der einzelnen Gemeinschaften

Wien, 07.06.2025 (KAP) Ein ganzes Jahr lang begehen die Steyler Missionare ihr 150-jähriges Bestehen. Das Jubiläumsjahr hat bereits im September 2024 begonnen, am Sonntag steht mit dem St. Gabrier Pfingstfest 2025 ein weiterer Höhepunkt an. Dazu ist auch der neue Generalsuperior der Steyler, P. Anselmo Ribeiro, nach Österreich gekommen. Er steht der weltweiten Ordensgemeinschaft vor, die in knapp 80 Ländern insgesamt rund 5.640 Mitglieder zählt. Im Kathpress-Interview hat P. Ribeiro betont, dass es immer wieder aufs neue gelte, sich auf die Gründungsvision von P. Janssen zu besinnen und diese in die Gegenwart zu übersetzen.

Arnold Janssen gründete am 8. September 1875 die "Gesellschaft des Göttlichen Worte" (lat. "Societas Verbi Divini", Ordenskürzel SVD) im niederländischen Ort Steyl. Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich einer der größten Männerorden der katholischen Kirche.

Steyler Missionare arbeiten auf allen Kontinenten: Bei den Massai in Tansania ebenso wie in philippinischen Slums, in entlegenen Außenstationen in Madagaskar wie in Seelsorgeräumen und Pfarrverbänden in Österreich und der Schweiz oder am Pariser Stadtrand. Die Einsatzgebiete der Steyler Missionare sind vielfältig. Die Ordensleute sind im Bildungs-, Gesundheits- und Medienbereich tätig. Steyler Missionare führen Schulen, Universitäten und Krankenhäuser, geben Zeitschriften heraus und produzieren Radio-sendungen und Filme. Sie sind als Wissenschaftler und im Religionsdialog sowie in der interkulturellen Begegnung tätig.

Ein wichtiger Schwerpunkt ist das Bibelapostolat, in vielen Ländern sind sie auch stark in der Pfarrseelsorge engagiert. Zu den Anliegen gehören die Solidarität mit Armen und Marginalisierten, der Einsatz für den Schutz der Menschenwürde, für Mädchen und Frauen, für die Rechte indigener Völker und gegen Fremdenfeindlichkeit, die Begleitung geflüchteter Menschen sowie die Bewahrung der Schöpfung. Generalsuperior Ribeiro nannte im Interview einige konkrete Beispiele aus dem Tätigkeitsbereich des weltumspannenden Ordens. Vor zwei Monaten habe er etwa Uganda besucht, wo fünf Steyler-

Missionare in einem Lager für Kriegsflüchtlinge aus dem Südsudan wirken. Die Mitbrüder lebten früher auch im Südsudan. "Sie haben beschlossen, die Menschen zu begleiten und auch im Flüchtlingslager an ihrer Seite zu sein", zeigte sich der Generalsuperior beeindruckt. Um die Dimension zu verdeutlichen: "In dem Lager leben 300.000 Menschen." Ein anderes Beispiel: "In Kuba haben unsere Patres auch in der größten Not der Pandemie ihre Suppenküche für die Ärmsten der Armen immer offen gehalten. Auch als alle anderen staatlichen Hilfseinrichtungen längst geschlossen waren."

In der Ukraine stünden die Steyler u.a. auch orthodoxen Christinnen und Christen seelsorglich bei und in Indonesien sei der Dialog mit dem Islam ein dominierendes Thema. Fast 90 Prozent der Bevölkerung sind Muslime, die Christen nur eine kleine Minderheit. Hier gelte es, die gemeinsamen Werte der Religionen in den Vordergrund zu stellen, so der Generalsuperior. Die Klammer über all diese Aktivitäten auf allen Kontinenten sei das gemeinsame Bemühen, "damit die Menschen zu erreichen und ihnen das 'Göttliche Wort' nahezubringen".

Gelebte Interkulturalität

Vielfältig seien freilich nicht nur die Einsatzbereiche der Steyler, sondern auch die internationale Zusammensetzung der einzelnen Gemeinschaften. Diese sind bunt gemischt, wie der Generalsuperior wieder an Beispielen verdeutlichte. Die Patres der australischen Provinz kämen etwa aus 26 Nationen, jene der mitteleuropäischen Provinz, zu der auch Österreich gehört, besteht immerhin aus Angehörigen von 17 Nationen. Die Steyler-Kommunitäten seien damit auch Beispiele gelungener Internationalität bzw. Interkulturalität, so Ribeiro: "Wir leben, arbeiten und beten zusammen. Darauf sind wir stolz."

Diese Interkulturalität habe freilich auch Grenzen: "Es braucht schon auch eine lokale Basis an Mitbrüdern, an der dann die Brüder aus anderen Ländern andocken können, um sich im jeweiligen Land zu integrieren." Hier mache ihm die Entwicklung in Europa, aber etwa auch in Lateinamerika, mit rückläufigen Zahlen an Ordens-

berufungen Sorgen, so Ribeiro. Dem Thema Berufung müsse deshalb hohe Priorität gewidmet werden. Wichtig sei in den einzelnen Kommunitäten auch immer eine ausbalancierte Mischung an Nationalitäten bzw. Kulturen, sodass sich keine einseitige Dominanz entwickle.

Ribeiro ist zum ersten Mal als Generalsuperior in Österreich, war aber schon davor zweimal im Land. Österreich ist Teil der Mitteleuropäischen Provinz, zu der auch Niederlassungen in der Schweiz, Kroatien und in Frankreich gehören. In der Provinz leben und arbeiten aktuell etwas mehr als 100 Steyler Missionare. Provinzial ist der Österreicher P. Christian Stranz.

Die Ordensleute in der Mitteleuropäischen Provinz kommen aus Europa, aber auch aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Sie betreuen Pfarren, engagieren sich im interreligiösen Dialog und in der Migrantenpastoral. Zusammen mit kirchlichen Gruppen und NGOs setzen sich die Steyler Missionare auch in Österreich für eine ökologische Wende ein.

Erster lateinamerikanischer Generalsuperior

P. Ribeiro wurde Anfang Juli 2024 beim Generalkapitel in Nemi bei Rom zum neuen Leiter des Ordens gewählt. Er ist der erste Lateinamerikaner an der Spitze der Ordensgemeinschaft. Ribeiro wurde 1974 in Rio de Janeiro geboren. Er trat 1998 den Steyler Missionaren bei und wurde 2005 zum Priester geweiht. 2001 bis 2002 absolvierte er einen missionarischen Einsatz im mexikanischen Chiapas. Von 2005 bis 2008 wirkte er als Priester in einer Pfarre in Brasilien. Von 2008 bis 2010 studierte Ribeiro Kommunikation und Journalistik. Gleichzeitig war er Mitglied im Provinzrat der Provinz Brasilien Nord, deren Provinzial er von 2011 bis 2016 war. 2017 absolvierte er ein Studium in Management und Führung. Seit 2018 gehörte er bereits der Generalleitung des Ordens mit Sitz in Rom an. Er wolle in seiner neuen Funktion die Mitbrüder in aller Welt in ihrer Mission ermutigen, stärken und einen koordinierenden Dienst ausüben. "Ich komme als Bruder", so Ribeiro, wiewohl natürlich mit besonderer Leitungsverantwortung. Seine Amtszeit geht bis 2030. Im Jubiläumsjahr gelte es zudem, aufrichtig Bilanz zu ziehen, was gelungen sei, wo man auch Fehler gemacht habe. Nachsatz: "Es geht um die Glaubwürdigkeit."

Beim Fest in Maria Enzersdorf am Pfingstsonntag werden Vertreterinnen der Steyler

Schwesterkongregationen erwartet. Nach der Eröffnung durch Provinzial P. Christian Stranz und Provinzleiterin Sr. Hemma Jaschke bietet das Programm Workshops zu den "Steyler Dimensionen". Am Nachmittag steht P. Ribeiro einer Jubiläumsfestmesse vor.

In Österreich seit 1889

Arnold Janssen (1837-1909), selbst Gymnasiallehrer, Priester und seit 2003 ein Heiliger der katholischen Kirche, legte in Zeiten der Kolonialisierung mit der Eröffnung des Missionshauses St. Michael in einem verfallenen Gasthaus den Grundstein für den ersten deutschen Missionsorden. Er tat dies im niederländischen Steyl, da kein deutscher Bischof ihm Unterstützung bot und der damalige Kulturkampf eine Ordensgründung in Deutschland unmöglich machte. Zahlreiche Schüler und Priester schlossen sich ihm an, darunter der aus Südtirol stammende Josef Freinademetz und der Deutsche Johann Baptist Anzer, die beide 1879 als erste Missionare der neugegründeten Gesellschaft nach China ausreisten.

Janssen übernahm Missionsgebiete in Amerika, Afrika und Asien, etwa in China, Argentinien, Ecuador, Togo und Neuguinea. 1889 gründete er seine erste Niederlassung in Österreich, das Missionshaus St. Gabriel, in dem seither viele hunderte Missionare ausgebildet wurden und wo bis heute die Provinzleitung und die Missionsprokur verortet sind. Bereits 1878 hatte Janssen in Steyl eine Druckerei eröffnet, um seine Missionsidee zu verbreiten und mit dem Gewinn der Zeitschrift "Stadt Gottes" (heute: "Leben jetzt") sein Werk zu finanzieren. 1905 folgte die offizielle Anerkennung des Ordens durch den Vatikan. Bei Janssens Tod 1909 zählten die Steyler Missionare bereits 400 Patres und 600 Brüdermissionare in Ewigen Gelübden, sowie 1.000 Mitbrüder in Ausbildung.

Zur "Steyler Familie" gehören auch zwei Schwesterngemeinschaften: 1889 gründete Arnold Janssen die Steyler Missionsschwestern ("Dienerinnen des Heiligen Geistes" SSpS) und 1896 den kontemplativen Orden der Steyler Anbetungsschwestern ("Dienerinnen des Heiligen Geistes von der ewigen Anbetung" SSpSAP). In den vergangenen Jahren verstärkten die Steyler Missionare zudem weltweit die Zusammenarbeit mit Laien-Partnern, die sich mit der Spiritualität der Steyler verbunden fühlen. (Infos zum Jubiläumsjahr: www.steyler.at/150jahre)

Theologe Faggioli: US-Kirche im Dienst anti-liberaler Politik

US-Theologe Faggioli warnt vor Missbrauch der katholischen Kirche in USA durch rechtsautoritäre Strömungen

Innsbruck, 07.06.2025 (KAP) Eine Warnung vor dem Missbrauch katholischer Theologie in den USA als politisches, kulturelles und mediales Machtinstrument kommt vom US-Theologen Massimo Faggioli. Seine Diagnose: Eine ehemals kritische, inklusive Glaubensform gerate zunehmend in den Sog autoritärer Ideologien und werde zu einem zentralen Träger einer "anti-liberalen" politischen Kultur, die auch Europa beeinflusse. "Was wir sehen, ist eine subversive Version katholischer Kultur, die den Konservatismus verlassen hat", sagte Faggioli, der an der Universität Villanova katholische Theologie und Religionswissenschaft lehrt, in einem Vortrag an der Universität Innsbruck (Donnerstag).

Diese Entwicklung sei zwar "nicht die Mehrheit, aber kein Randphänomen mehr", meinte der aus Italien stammende Theologe. Im Zentrum stehe dabei eine ideologische Verbindung von radikalem Populismus, religiösem Fundamentalismus und dem erklärten Ziel, die liberale Ordnung zu zerstören. Verstärkt werde sie durch eine "Normalisierung rechtsextremer Rhetorik", etwa im Zusammenspiel von Teilen des US-Katholizismus mit der Trump-Bewegung.

Die einst eher kleine katholische Kirche in den USA habe heute großen Einfluss auf die politische Kultur. "Sie ist nicht mehr nur die größte Kirche, sondern moralischer Bezugspunkt im politischen Diskurs - auch für den illiberalen Angriff auf die liberale Ordnung", wies Faggioli hin. Mit Blick auf die Rolle prominenter Katholiken in der Trump-Ära - etwa Vizepräsident James Vance - erklärte Faggioli: "Sie geben die theologische Legitimität für den Kampf der Trump-Weltbewegung gegen die liberale Ordnung." Diese Entwicklung sei verbunden mit einer Radikalisierung katholischer Denker und Organisationen.

Als Zäsuren nannte Faggioli u.a. die dritte Phase der Missbrauchskrise ab 2018, die Corona-Pandemie sowie die Hinwendung zu anti-wissenschaftlichen Positionen. Zugleich sei die Entwicklung Teil einer internationalen Dynamik: "Orbán Ungarn ist ein Modell und Magnet für diese Intellektuellen in der Frage, wie die amerikanische Demokratie in einen illiberalen Weg wechseln sollte." Im Gegensatz dazu hätten sich

europäische Bischofskonferenzen zuletzt klarer gegen Nationalismus und Rassismus positioniert.

Neue Konservative

Theologisch sieht Faggioli eine Krise in der amerikanischen katholischen Kirche, die er als "postliberal, postdemokratisch und zunehmend fundamentalistisch" beschreibt. "Dieser neue Konservative ist rechts deutlich extremer geworden", so der Experte für katholische Bewegungen. Außerdem seien die neuen katholischen Konservativen "amerikanisierter und weniger katholisch" geworden. "Das heißt, sie sind sektiererischer, fundamentalistischer und weniger der Idee treu, dass Katholizismus im Grunde das Gegenteil von Sektierertum ist." Der Rechtsruck im US-Katholizismus sei auch eine Absage an europäische theologische Traditionen. Denn: "Einst dachten wir, der europäische Katholizismus sei die Norm des Katholizismus. (...) Im 21. Jahrhundert sind die Vereinigten Staaten keine Provinz Europas mehr. Der US-Katholizismus ist kein Cousin oder enger Verwandter des europäischen Katholizismus mehr." Daraus ergebe sich für Europa die Frage: "Wie reagieren wir auf diese Herausforderungen, die nicht nur in den Vereinigten Staaten bestehen?"

Lange Zeit sei die katholische Kirche in den USA als "eine Außenseiterin, eine Ausnahme, etwas, das nicht ganz zum amerikanischen Projekt passte" wahrgenommen und als "alternativ, kritisch, aber harmlos" betrachtet worden. Diese Rolle habe sich verändert. Mit Blick auf den ersten Papst aus den USA, Leo XIV., warnte Faggioli: "Jetzt haben wir den ersten Papst aus den Vereinigten Staaten, und dies ist ein historisches Moment, der mit einem bestimmten katholischen Moment interagiert. In den Vereinigten Staaten, fürchte ich, ist dies auch Teil der Versuchung, diesen katholischen Moment in Amerika und den amerikanischen katholischen Moment weltweit zu deuten." Faggioli rief dazu auf, "genau ansehen, was in dieser Kirche gerade passiert, denn die US-Katholiken sind eine Supermacht". Ein Ignorieren dieser politischen wie theologischen Entwicklungen in Amerika und der amerikanisch katholischen Kirche passiere "auf eigene Gefahr".

Stift Schlägl: Bischof Scheuer weihte Kirchenmusiker zum Priester

Scheuer in Predigt: Ewald Donhoffer möge als Priester und Musiker ein "Diener der Freude und ein Diener der Schönheit" sein

Linz, 06.06.2025 (KAP) Der Linzer Bischof Manfred Scheuer hat am Freitagnachmittag im Stift Schlägl den Chorherren Ewald Nathanael Donhoffer zum Priester geweiht. Nach alter Tradition des Stiftes im oberen Mühlviertel werden Weihehandlungen am Gedenktag des Ordensgründers Norbert von Xanten, der am 6. Juni begangen wird, gefeiert. Zuletzt fand eine Priesterweihe 2021 statt. Die Weihe sei eine große Freude für die Gemeinschaft von Stift Schlägl, so Abt Lukas Dikany, "denn die Berufung kann niemand machen, sondern man kann einfach dankbar sein, dass sie gewachsen ist".

Ewald Donhoffer würde mit seinen besonderen Fähigkeiten, seiner besonderen Art das Evangelium zu den Menschen bringen und mit seinem Zugang zu Kunst und Kultur den Menschen viel schenken, so der Abt.

Ewald Donhoffer möge als Priester und Musiker ein "Diener der Freude und ein Diener der Schönheit" sein, sagte Bischof Scheuer in seiner Predigt. Es seien innere Haltungen, die für die Musik wie auch für den geistlichen Weg entscheidend sind: "Es braucht eine Offenheit nach oben, die Bereitschaft bzw. auch die Fähigkeit sich selbst durchlässig zu machen für eine Komposition, Katalysator und Interpret zu sein für das Werk eines Komponisten", so Bischof Scheuer. Ein Priester müsse "durchlässig werden für Gott, soll ein Verweis, ein Zeigefinger für Jesus sein, eben kein Gockel, kein Selbstdarsteller". Fatal seien in der Musik und im Glauben Oberflächlichkeit und die Unfähigkeit zur Aufmerksamkeit, zur Präsenz.

Nicht alle Priester und Ordensberufe hätten dasselbe Charisma, so der Bischof weiter: "Da gibt es monastische, kontemplative, sozial-karitative, politische, apostolisch-missionarische oder pädagogische Schwerpunkte." Vielleicht ist ein besonderes Charisma der Prämonstratenser "die Liturgie in Verbindung mit dem Gemeinschaftsleben, dem gemeinsamen Gebet und mit der Seelsorge". Scheuer: "Bei Herrn Ewald bringt die

Liturgie, bringt das Chorgebet eine Seite zum Schwingen, die sonst stumm bleibt. In der Liturgie kommt die Schönheit des Glaubens zum Ausdruck."

Manchmal habe man den Eindruck, so Scheuer, "dass die kirchliche Liturgie den Grensräumen menschlicher Empfindungen nicht ausreichend Raum bietet". Oft sei es nur "verhaltene Klage, die angestimmt wird". Musik könne demgegenüber ein geeignetes Mittel sein, "die existenziellen menschlichen Erfahrungen, die den biblischen Überlieferungen zugrunde liegen, zu transformieren und zu transportieren". Dazu gehörten "Gebet und Geheul, Angst und Klage, aber auch Freude und Hoffnung, Dankbarkeit und Liebe, die Schreie der Verzweiflung genauso wie die Rufe ins Leben".

Der Neupriester wurde 1977 in Wien geboren und studierte dort zunächst Orgel und Cembalo sowie auch Kirchenmusik und Orchesterleitung, mit daran anschließenden verschiedenen beruflichen Stationen als Orchesterdirigent im In- und Ausland sowie Lehrtätigkeit an den Musikuniversitäten Wien und Graz. 2016 trat er jedoch in Stift Schlägl ein und begann 2017 das Theologiestudium an der Katholischen Privatuniversität (KU) Linz. 2021 folgte die Ewige Profess, 2024 wurde er zum Diakon geweiht und war seither in der Pfarre Linz-Mitte im seelsorglichen Einsatz.

Nicht nur seiner Ordensberufung, sondern auch der Kirchenmusik ist Donhoffer treu geblieben: 2022 übernahm er die Leitung des Konservatoriums für Kirchenmusik der Diözese Linz, weiters ist er auch Stiftskapellmeister der Abtei Schlägl und seit Oktober 2023 Assistent am Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der KU Linz.

Bei der Weiheliturgie erklang als Ordinarium die Missa Salvatoris des mährischen Komponisten Pavel Josef Vejvanovsky (1633-1693), dargeboten von "mvscia.plagensis" unter der Leitung von Juliane Friedl.

Kirchenvertreter: Pfingsten als Hoffnungssignal

Pfingstkommentar von Bischof Elbs in "Vorarlberger Nachrichten": "Nutzen wir unsere Möglichkeiten und setzen wir uns ein für Nächstenliebe, Zusammenhalt und Solidarität" - Designierter evangelischer Landessuperintendent Stoffers: biblische Pfingstgeschichte stellt Gegenbild zur Misskommunikation dar

Feldkirch, 07.06.2025 (KAP) Zu mehr gesellschaftlichem Zusammenhalt, Solidarität und Verständnis haben der Feldkircher Bischof Benno Elbs und der designierte evangelische Landessuperintendent Ralf Stoffers aufgerufen. Pfingsten solle ein "Hoffnungsfest" sein, das zur aktiven Mitgestaltung der Zukunft motivieren soll, so Elbs. "Zukunft darf keine Bedrohung sein", schreibt Bischof Elbs in einem Gastbeitrag für die Vorarlberger Nachrichten (VN, Ausgabe 7. Juni). "Vielmehr ist sie Raum zur Gestaltung und Entfaltung."

Das Pfingstereignis sei ein "Feuersturm", der Menschen aus ihrer Lähmung reißen könne, so Elbs: "Nutzen wir unsere Möglichkeiten und setzen wir uns ein für Nächstenliebe, Zusammenhalt und Solidarität. Bauen wir mit am Frieden. Und rechnen wir damit, dass in all dem Gottes Geist wirkt und Unmögliches möglich macht."

"Mit dem Heiligen Geist mischt sich Gott ein in unser Leben. Zukunft wird wieder möglich und Hoffnung greifbar", schreibt der Vorarlberger Bischof. In Anlehnung an die letzten öffentlichen Worte von Papst Franziskus, der in seinem Segen zu Ostern 2025 das Wort "Spiritus Sanctus" kaum mehr hörbar hauchte, deutete Elbs den Heiligen Geist als Vermächtnis für die Zukunft: "Bauen wir mit am Frieden. Und rechnen wir damit, dass in all dem Gottes Geist wirkt und Unmögliches möglich macht."

Auch der evangelische Theologe Ralf Stoffers, der am 1. September sein Amt als Landessuperintendent für die rund 11.000 reformierten Gläubigen in Österreich antreten wird, stellt Pfingsten in den Zusammenhang gegenwärtiger gesellschaftlicher Herausforderungen. "Pfingsten ist das Hoffnungsfest schlechthin", betont Stoffers in der VN. Verständigung sei in einer polarisierten Öffentlichkeit zu einem "Wunder" geworden. "Menschen können die gleiche Sprache sprechen und aneinander vorbeireden."

Die biblische Pfingstgeschichte stelle ein Gegenbild zur Misskommunikation dar. Dass Kommunikation gelingt, setze aber ein Zuhören voraus, das in heutigen Debatten oft fehle. "In den wilden Debatten unserer Tage geht es nur darum, eine Meinung rauszuhauen und den anderen für dumm zu erklären. Das führt uns ins Verderben", meinte Stoffers. Wenn aber Gespräch gelingt, "entsteht etwas Neues". Pfingsten wirke dann wie "eine offene Hand": "Es liegt an uns, ob wir uns beschenken lassen wollen."

Der Bregenzer Pfarrer Ralf Stoffers folgt auf den Wiener Pfarrer Thomas Hennefeld. Stoffers wurde am 29. März von der Synode der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich (evangelisch-reformiert) in Feldkirch in das Amt gewählt gewählt.

Linz: Silbernes Ehrenzeichen an kirchliche Persönlichkeiten verliehen

Emeritierter Linzer Dompfarrer Strasser und ehemaliger Abt des Stiftes Kremsmünster erhielten Silberne Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich

Wien, 08.06.2025 (KAP) Der emeritierte Linzer Dompfarrer Maximilian Strasser und der frühere Abt des Stiftes Kremsmünster, Ambros Ehart OSB, sind mit dem Silbernen Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich ausgezeichnet worden. Die Ehrung wurde im Rahmen eines Festakts durch Landeshauptmann Thomas Stelzer im Linzer Landhaus am 2. Juni überreicht, wie es in einer Aussendung der Diözese Linz am Sonntag hieß.

Strasser war von 1998 bis Ende 2024 Pfarrer der Linzer Dompfarre und ist seit 2020 Domdechant des Domkapitels. Zu den prägenden Stationen seiner Amtszeit zählen die Neugestaltung des Altarraums und des Domplatzes sowie Jubiläumsfeiern zum 150-jährigen Bestehen des Mariendoms (2012) und zu dessen 100-jährigem Weihejubiläum (2024). Strasser war zuvor unter anderem Rektor des Instituts für Hör- und Sehbildung, Professor an der diözesanen Pädagogischen

Akademie sowie Vorsitzender der Ökumenekommission und der Kirchenmusikkommission der Diözese Linz. Mit seiner Emeritierung am 1. Jänner 2025 endete auch die Bezeichnung "Dompfarrer" im Zuge der Pfarrstrukturreform, durch die die Dompfarre künftig in die Pfarre Linz-Mitte eingegliedert wird. Im Linzer Mariendom endete damit "eine Ära", meinte Stelzer in seiner Laudatio.

Ebhart stand von 2007 bis Jänner 2025 an der Spitze des Benediktinerstiftes Kremsmünster. "Als Abt musste er am Beginn seiner Amtszeit im April 2007 viele Neubesetzungen und Umstrukturierungen vornehmen, und es erfolgten auch zahlreiche bauliche Maßnahmen", hob der Landeshauptmann hervor. Zuvor war Ebhart unter anderem Pfarrer in Bad Hall und Dechant des Dekanats Kremsmünster. 1977 zum Priester

geweiht, legte er 1975 die ewige Profess ab. Seit 2005 war er auch Konventdelegierter zum Generalkapitel und Mitglied des Leitungsgremiums der Österreichischen Benediktinerkongregation. Am 25. Jänner 2025 wurde Bernhard Eckerstorfer zu seinem Nachfolger gewählt.

Ein besonderes Anliegen sei Abt em. Ambros Ebhart das Gebet für die Klostergemeinschaft und die Menschen im Kloster und in den Pfarren, so Stelzer. "An seelsorglichem Wirken müssen seine Herzlichkeit und Offenheit, mit der er auf Menschen allen Alters und aller Schichten und Gruppen der Pfarren zugegangen ist, hervorgehoben werden", betonte Stelzer.

Die Landesauszeichnung wird an Persönlichkeiten verliehen, die sich in besonderer Weise um das Land Oberösterreich verdient gemacht haben.

V A T I K A N & R O M

Pfingstgebet auf dem Petersplatz: Papst ruft zum Frieden auf

Zum Abschluss des Pfingstfestes hat Papst Leo XIV. beim Mittagsgebet die Gläubigen zum Zeugnis der Hoffnung aufgerufen

Vatikanstadt, 08.06.2025 (KAP) Einen Monat nach seiner Wahl zum Papst hat Leo XIV. einen Friedensappell an alle Regierenden gerichtet. Beim Mittagsgebet am Pfingstsonntag auf dem Petersplatz sagte er vor rund 80.000 Menschen: "Und nun bitten wir den Heiligen Geist um das Geschenk des Friedens." Ausgangspunkt sei der "Friede in den Herzen", denn nur ein friedliches Herz könne Frieden in der Familie, in der Gesellschaft und in den internationalen Beziehungen verbreiten.

Weiter sagte der Papst: "Der Geist des Auferstandenen Christus eröffne Wege zur Versöhnung überall, wo Krieg herrscht. Er erleuchte die Regierenden und gebe ihnen den Mut für Gesten der Entspannung und des Dialogs." Einzelne Länder und Kriege nannte er, anders als sonst üblich, in seinem Friedensappell zu Pfingsten nicht. Dabei

betonte der Papst, dass Frieden im Inneren beginne: "Vor allem den Frieden in den Herzen: Nur ein friedvolles Herz kann Frieden verbreiten, in der Familie, in der Gesellschaft, in den internationalen Beziehungen." Abschließend richtete Papst Leo XIV. einen Appell an die Verantwortungsträger in der Weltpolitik. Er rief den Geist Christi an, "überall, wo Krieg herrscht, Wege der Versöhnung" zu eröffnen. Zugleich bat er um Inspiration und Mut für die politischen Entscheidungsträger: Der Heilige Geist "erleuchte die Regierenden und gebe ihnen den Mut, Zeichen der Entspannung und des Dialogs zu setzen."

Mit dem traditionellen Regina Caeli und dem päpstlichen Segen endete das Pfingstfest, an dem Papst Leo XIV. die Hoffnung auf einen Geist der Versöhnung inmitten globaler Spannungen neu bekräftigte.

Leo XIV. feiert Pfingstfest mit geistlichen Bewegungen der Kirche

Papst erinnert geistliche Bewegungen an Auftrag - Rund 70.000 Anhänger geistlicher Bewegungen auf Petersplatz

Vatikanstadt, 08.06.2025 (KAP) Papst Leo XIV. hat die geistlichen Bewegungen an den Kern des kirchlichen Auftrags erinnert und zur Überwindung von Streit in der Kirche aufgerufen. In seiner ersten Pfingstpredigt auf dem Petersplatz zitierte der vor einem Monat gewählte Papst seinen Vorgänger Benedikt XVI. mit den Worten: "Die Kirche (...) muss die Grenzen zwischen den Völkern öffnen und die Barrieren zwischen Klassen und Rassen niederreißen. In ihr darf es keinen geben, der vergessen oder verachtet wird. In der Kirche gibt es nur freie Brüder und Schwestern Jesu Christi."

Weiter sagte der Papst vor rund 70.000 Anhängern geistlicher Bewegungen: "Gott überwindet unseren Egoismus, unsere Ängste, die uns blockieren, unseren Narzissmus, der uns nur um uns selbst kreisen lässt." Mit Blick auf negative Folgen der Internet-Kommunikation fuhr er fort: "Es ist traurig zu beobachten, wie wir in einer Welt, in der es immer mehr Möglichkeiten zur sozialen Begegnung gibt, paradoxerweise Gefahr laufen, einsamer zu werden - stets verbunden und doch unfähig, Netze zu knüpfen, immer umgeben von vielen Menschen und doch orientierungslos und einsam."

Gegen Ausgrenzung und Nationalismus

Seinen Vorgänger Franziskus zitierend betonte der Papst: "Es gibt heute in der Welt viel

Zwietracht, viel Spaltung." Ein tragisches Zeichen dafür seien "die Kriege, die unseren Planeten erschüttern." Die geistlichen Bewegungen rief Leo XIV. auf, sich einzusetzen für "den Aufbau einer Welt, in der der Friede herrscht". Er betonte: "Wo Liebe ist, gibt es keinen Platz für Vorurteile, für Sicherheitsabstände, die uns von unseren Mitmenschen entfernen, für die Logik der Ausgrenzung, die wir leider auch in den politischen Nationalismen aufkommen sehen."

Mit Nachdruck wandte sich Leo gegen Spaltungen in der Kirche und sagte: "Der Geist öffnet uns für die Freude der Geschwisterlichkeit. Und das ist auch für die Kirche ein entscheidendes Kriterium: Wir sind nur dann wirklich die Kirche des Auferstandenen und Jünger von Pfingsten, wenn es unter uns keine Grenzen und Spaltungen gibt, wenn wir in der Kirche miteinander ins Gespräch kommen, uns gegenseitig annehmen und unsere Verschiedenheiten integrieren, wenn wir als Kirche zu einem Ort der Aufnahme und Gastlichkeit für alle werden."

Vor dem feierlichen Pfingstgottesdienst hatte der Papst im offenen Papamobil ein Bad in der Menge genommen. Auf seiner mehr als 20 Minuten dauernden Rundfahrt über den Petersplatz und durch die Via della Conciliazione segnete er zahlreiche Kleinkinder.

Zehntausende in Rom zum Jubiläum der kirchlichen Bewegungen

70.000 Gläubige aus über 100 Ländern erwartet - Vigil mit Papst Leo XIV. und Eucharistiefeier auf Petersplatz

Vatikanstadt, 07.06.2025 (KAP) Mehr als 70.000 Gläubige aus über 100 Ländern feiern an diesem Pfingstwochenende in Rom das Jubiläum der kirchlichen Bewegungen, Vereinigungen und neuen Gemeinschaften. Darunter sind laut dem Online-Portal "Vatican News" u. a. größere Gruppen aus Italien, Spanien, Deutschland, Frankreich, Portugal, Polen, der Schweiz, den Vereinigten Staaten, Kanada, Mexiko, Brasilien, Argentinien, Peru, Kolumbien, Großbritannien, den Philippinen und Äthiopien. Im Zentrum des

Programms stehen eine Vigil mit Papst Leo XIV. und eine feierliche Eucharistiefeier auf dem Petersplatz. Das Jubiläum richtet sich an kirchliche Bewegungen, neue Gemeinschaften, Vereinigungen von Gläubigen sowie charismatische und missionarische Gruppierungen. Es ist das erste Mal, dass diese in großer Zahl Papst Leo XIV. begegnen. Unter den teilnehmenden Organisationen sind der Neokatechumenale Weg, die Katholische Aktion, Comunione e Liberazione, die Katholische Gemeinschaft Shalom, die Pfarrzellen

der Evangelisierung, Charis International, die Gemeinschaft Sant'Egidio, die Gemeinschaft Neue Horizonte, das Internationale Forum der Katholischen Aktion, die Marianische Jugend, das Werk Mariens - Fokolar, Erneuerung im Geist sowie die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter.

Das Jubiläum begann am Samstagmorgen mit einer Pilgerfahrt zu den Heiligen Pforten der vier päpstlichen Basiliken. Am Nachmittag versammeln sich die Pilgerinnen und Pilger auf dem Petersplatz, um die Gebetsvigil am Vorabend des Pfingstfestes mit Papst Leo XIV. zu erwarten.

Persönliche Zeugnisse geben dem Abend eine besondere Note: Hussam Abu Sini, ein

arabisch-christlicher Israeli, berichtet über seinen Einsatz für den Frieden; Nicola Buricchi spricht als Vater und ehemaliger Drogenabhängiger; Aline Minani, Leiterin einer Friedensschule für Flüchtlingskinder in Goma (Demokratische Republik Kongo), teilt ihre Erfahrungen; und Pedro und Maria Begona Sanchez, ein Missionarshopaar in der Ukraine, berichten aus ihrem Familienleben mit zwölf Kindern.

Den Abschluss des Jubiläums bildet die Eucharistiefeier am Pfingstsonntag, 8. Juni, um 10:30 Uhr auf dem Petersplatz. Papst Leo XIV. wird der Messe vorstehen.

Papst: Kirche soll der Welt zum Frieden dienen

30 Tage nach seiner Wahl hat Papst Leo XIV. seine Vision vom Weltfrieden weiter vertieft - Feier mit rund 70.000 Anhängern geistlicher Bewegungen und Vereinigungen auf dem Petersplatz in Rom

Vatikanstadt, 08.06.2025 (KAP) 30 Tage nach seiner Wahl zum Papst hat Leo XIV. erneut betont, dass die Kirche dem Frieden der Menschheit dienen könne. Die Kirche solle deshalb "nicht in sich gekehrt und streitsüchtig sein, sondern nach außen gerichtet und strahlend." Der Papst äußerte sich bei einer Begegnung am Vorabend des Pfingstsonntags bei einer Feier mit rund 70.000 Anhängern geistlicher Bewegungen und Vereinigungen auf dem Petersplatz in Rom.

Wörtlich sagte der Papst: "In einer zerrissenen und friedlosen Welt lehrt uns der Heilige Geist, gemeinsam zu gehen. Die Erde wird ruhen, die Gerechtigkeit wird sich durchsetzen, die Armen werden jubeln, der Friede wird zurückkehren, wenn wir uns nicht mehr wie Raubtiere, sondern wie Pilger bewegen." Dies werde dann geschehen, wenn die Menschen die Welt "nicht gierig verschlingen, sondern sie pflegen und bewahren."

Zum Verhältnis von Kirche und Welt erklärte der Papst: "Wir sind ein Volk auf dem Weg. Dieses Bewusstsein entfernt uns nicht von der Menschheit, sondern taucht uns in sie ein, wie Hefe in den Teig, die ihn ganz durchsäuert."

Weiter führte Leo XIV. aus: "Was wir 'Geschichte' nennen, nimmt nur durch das Zusammenkommen Gestalt an, durch das Zusammenleben, das oft voller Konflikte, aber doch immer Zusammenleben ist. Das Gegenteil davon ist tödlich, aber leider steht es uns jeden Tag vor Augen."

Die geistlichen Gemeinschaften in der Kirche rief der Papst auf, "Übungsplätze der Geschwisterlichkeit und der Teilhabe" und "Orte der Spiritualität" zu sein. "Der Geist Jesu verändert die Welt, weil er die Herzen verändert", so der Papst. Dieser Geist überwinde Tendenzen zu "Selbstbehauptung, Murren, Streitsucht und den Herrschaftsanspruch über Gewissen und Ressourcen".

Um dem Weg Jesu zu folgen, brauche es "keine mächtigen Unterstützer, keine weltlichen Kompromisse, keine emotionalen Strategien", betonte der Papst und spielte damit indirekt auf Vorwürfe an, die manchen geistlichen Bewegungen in der Kirche gemacht werden. Die Evangelisierung sei vielmehr ein Werk Gottes. Eindringlich rief er die Bewegungen auf, im Einklang mit den Bischöfen und mit der übrigen Kirche "in harmonischem Einklang" zu handeln.

Papst Leo XIV. spricht mit Argentinien's Präsident Milei

Gespräche über bilaterale Beziehungen, soziale Herausforderungen in Argentinien und Einsatz für Frieden in der Welt

Vatikanstadt, 07.06.2025 (KAP) Papst Leo XIV. hat den argentinischen Staatspräsidenten Javier Milei am Samstag offiziell im Vatikan empfangen. Wie das vatikanische Presseamt mitteilte, führte Milei anschließend Gespräche mit Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und Mitarbeitern des Staatssekretariats. Bei den Gesprächen ging es demnach auch um "gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen, den Kampf gegen die Armut und den Einsatz für den sozialen Zusammenhalt." Ferner habe man über "einige soziale und politische Themen regionaler und internationaler Art" und den Einsatz für den Frieden gesprochen.

Beobachter gehen davon aus, dass auch ein möglicher Besuch von Papst Leo XIV. im Heimatland seines am 21. April gestorbenen Vorgängers Franziskus Gegenstand der Gespräche war.

Am selben Tag wie Milei empfing der Papst den seit Mai 2023 amtierenden Erzbischof der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires, Jorge Ignacio García Cuerva. Dieser hatte Milei wegen seiner radikalen Sparpolitik öffentlich vorgeworfen, ihm fehle ein "soziales Thermometer" und das Verständnis für die Nöte der einfachen Argentinier.

Milei ist es in eineinhalb Regierungsjahren gelungen, durch drastische Verminderung der Staatsausgaben die galoppierende Inflation zu stoppen und - wenn auch mit einiger Verzögerung - die Armutsrate in Argentinien zu senken. Seine markliberale Politik widerspricht in einigen Punkten der Soziallehre der katholischen Kirche, die eine staatliche Unterstützung für unverschuldet in Not geratene Menschen für geboten hält.

Milei: Papst Leo XIV. hat Besuch in Argentinien zugesagt

Leos XIV. Vorgänger Franziskus, der aus Buenos Aires stammte, war seit Papstwahl 2013 nicht in Heimatland zurückgekehrt

Buenos Aires/Vatikanstadt, 08.06.2025 (KAP) Papst Leo XIV. will nach Regierungsangaben aus Buenos Aires das Heimatland seines Vorgängers Argentinien besuchen. Der Papst habe seine Reiseabsicht dem argentinischen Präsidenten Javier Milei aus Anlass einer Audienz am Samstag bestätigt, teilte ein Sprecher Mileis auf dem Online-

Dienst X mit. Ein Datum wurde nicht genannt. Die amtliche Mitteilung des Heiligen Stuhls zu dem Treffen im Vatikan ging auf das Thema eines möglichen Besuchs nicht ein. Leos XIV. Vorgänger Franziskus, der aus Buenos Aires stammte, war seit seiner Papstwahl im Jahr 2013 nie mehr in sein Heimatland zurückgekehrt.

"Wiener Christologische Formel" wegweisend für ökumenischen Dialog

Panel der Stiftung Pro Oriente beleuchtete bei internationaler Nicäa-Tagung im römischen Angelicum Beispiel der Wiener Formel aus dem Jahr 1970/71 für den theologischen Dialog bis in die Gegenwart

Wien/Rom, 07.06.2025 (KAP) Die Bedeutung der "Wiener Christologischen Formel" für die Ökumene stand im Zentrum eines von der Stiftung Pro Oriente verantworteten Panels bei einer internationalen Nicäa-Tagung in Rom. Geleitet wurde das Panel von der Kirchenhistorikerin Prof. Andrea Riedl, Vorträge hielten Prof. Dietmar Winkler, Dekan der Katholisch-theologischen

Fakultät der Universität Salzburg und Leiter der Salzburger Pro Oriente-Sektion, sowie der syrisch-orthodoxe Metropolit der Niederlande, Mor Polycarpus Aydin.

Pro Oriente initiierte 1970/71 einen inoffiziellen Dialog zwischen römisch-katholischen und orientalisch-orthodoxen Theologen. Schon 1971 gelang dabei mit der "Wiener Christo-

logischen Formel" ein beachtlicher Erfolg. Durch die Überwindung von terminologischen und kulturell-politisch bedingten Missverständnissen konnte der Versöhnung zwischen römisch-katholischer Kirche und orientalisch-orthodoxen Kirchen ein Weg gebahnt und die Übereinstimmung in zentralen Glaubensinhalten bekundet werden. Wie bei der Tagung deutlich wurde, habe dies nicht nur für den Dialog zwischen der katholischen und den orientalisch-orthodoxen Kirchen Fortschritte ermöglicht, sondern auch für den Dialog zwischen den byzantinisch-orthodoxen und orientalischen Kirchen.

Für Winkler ist aus dem Beispiel der Wiener Formel die Lehre zu ziehen, dass man eine Hermeneutik entwickeln müsse, "die es uns ermöglicht, unterschiedliche theologische Ansätze zu verstehen - mit derselben Glaubenssubstanz". Es gelte, im theologischen Dialog immer darauf zu achten, "was der theologische Partner mit seiner Terminologie und seinen Aussagen ausdrücken will, und nicht, was wir selbst darunter verstehen", so Winkler in seinem Vortrag. Das jeweilige hermeneutische Vorverständnis könne durchaus unterschiedlich sein und zu Missverständnissen führen. Das erfordere Geduld und Beharrlichkeit und den Willen zum Dialog.

Vertrauen und theologische Tiefe

Die "Wiener Christologische Formel" sei ein entscheidender Moment auf dem Weg zur Versöhnung und gegenseitigen Anerkennung zwischen den alten Kirchen des Ostens und des Westens, hielt auch Bischof Polycarpus in seinen Ausführungen fest. Die Formel bzw. der Prozess, der zu ihrer Verabschiedung führte, hätten gezeigt, dass die Überbrückung historischer Spaltungen möglich sei. Die Formel wurde zudem auch zu einem Referenzpunkt in den weiteren theologischen Dialogen zwischen den byzantinisch-orthodoxen und den orientalisch-orthodoxen Kirchen und habe den Weg für eine vertiefte Zusammenarbeit geebnet, basierend auf gegenseitigem Vertrauen und theologischer Tiefe.

Die Wiener Formel mache deutlich, dass ein Großteil der historischen Kontroverse eher auf sprachliche und philosophische Missverständnisse als auf echte theologische Divergenzen zurückzuführen ist. Die Formel sei ein Beispiel dafür, wie gegenseitige Anerkennung und theologische Versöhnung durch geduldigen, inoffiziellen Dialog erreicht werden können. Sie sei

ein wertvolles Modell für die Behandlung anderer strittiger theologischer Fragen, so Mor Polycarpus.

Schätze der Kirchen- und Theologiegeschichte

Ähnlich äußerte sich auch Pro Oriente-Generalsekretär Bernd Mussinghoff in einem Resümee gegenüber dem Pro Oriente-Informationsdienst. Mit der "Wiener Christologischen Formel" sei eine wichtige Basis für die Überwindung einer mehr als 1.500 Jahre alten Kirchenspaltung gefunden worden. Der Wortlaut der Formel sei dabei nicht neu, sondern gehe auf die Zeit des Konzils von Chalcedon (451) zurück, bzw. auch noch in die Zeit davor, basierend auf dem beim Konzil von Nizäa definierten Glaubensbekenntnis. "Es lassen sich also in der Kirchen- und Theologiegeschichte Schätze finden, die hilfreich für die Überwindung bestehender Trennungen sein oder werden können", so Mussinghoff.

Worauf es ankomme, sei nicht nur wissenschaftliche Expertise und Exzellenz, sondern auch ein ökumenisch behutsamer Umgang mit den theologischen Quellen, "der im Dialog ausgebildet und verfeinert wird, wie ihn Pro Oriente seit Bestehen der Stiftung gepflegt hat". Dem wisse sich die Stiftung auch künftig verpflichtet, so Mussinghoff.

Wörtlich lautet die "Wiener Christologische Formel": "Wir glauben, dass unser Gott und Erlöser, Jesus Christus, Gottes fleischgewordener Sohn ist; vollkommen in seiner Gottheit und vollkommen in seiner Menschheit. Seine Gottheit war von seiner Menschheit nicht einen Augenblick getrennt. Seine Menschheit ist eins mit seiner Gottheit, ohne Vermischung, ohne Vermengung, ohne Teilung, ohne Trennung. Im gemeinsamen Glauben an den einen Herrn Jesus Christus betrachten wir sein Geheimnis als unausschöpflich und unaussprechbar, für den menschlichen Geist weder voll zu verstehen noch auszudrücken."

Die bis Samstag anberaumte Tagung in Rom steht unter dem Generalthema "Nizäa und die Kirche für das dritte Jahrtausend". Veranstalter sind das Ökumene-Institut der Päpstlichen Universität St. Thomas von Aquin (Angelicum) und die Internationale orthodoxe theologische Vereinigung IOTA. Das Symposium im Angelicum steht unter der Schirmherrschaft des vatikanischen Ökumene-Dikasteriums.

Papst Leo will Suche nach Osterdatum für alle Christen fortsetzen

Leo XIV. ruft zu neuer Einheit von Katholiken und Orthodoxen auf - Ansprache zum ökumenischen Symposium "Nizäa und die Kirche des dritten Jahrtausends" - 1700-Jahr-Jubiläum des Konzils von Nizäa

Vatikanstadt, 07.06.2025 (KAP) Papst Leo XIV. hat das Angebot seines Vorgängers Franziskus wiederholt, ein gemeinsames Osterdatum für alle Kirchen zu suchen. Bei einer Begegnung mit Gelehrten und Geistlichen aus Kirchen des Westens und des Ostens sagte er am Samstag im Vatikan: "In diesem Jahr, in dem alle Christen Ostern am selben Tag gefeiert haben, möchte ich die Offenheit der katholischen Kirche für die Suche nach einer ökumenischen Lösung bekräftigen, die eine gemeinsame Feier der Auferstehung des Herrn begünstigt."

Hintergrund ist eine große internationale Tagung zum 1.700-Jahr-Jubiläum des Konzils von Nicäa (Nizäa), die vom 4. bis 7. Juni an der Päpstlichen Universität Sankt Thomas von Aquin stattfand. Die Veranstaltung, die vom 4. bis 7. Juni an der Päpstlichen Universität Sankt Thomas von Aquin stattfand, wurde gemeinsam vom Institut für Ökumenische Studien "cumenicum" und der International Orthodox Theological Association organisiert. Das Generalthema lautet: "Nizäa und die Kirche für das dritte Jahrtausend". Unter den Gästen waren zahlreiche Vertreter orthodoxer und orientalisch-orthodoxer Kirchen, die Papst Leo bereits bei der Messe zur Amtseinführung begleitet hatten.

Der vom Konzil vor 1.700 Jahren festgeschriebene gemeinsame Ostertermin ging jedoch in späteren Jahrhunderten wegen einer Kalenderreform in den westlichen Kirchen verloren. Nur in manchen Jahren, so auch im laufenden Jahr, fällt Ostern in den östlichen und westlichen Kirchen auf denselben Tag.

Leo XIV. ließ in seiner Ansprache nicht erkennen, wie er sich den Weg zu einem gemeinsamen Ostertermin trotz unterschiedlicher Kalender vorstellt. Er erklärte dazu lediglich: "Es wurden mehrere konkrete Lösungen vorgeschlagen, die es, unter Wahrung des Prinzips von Nizäa, den Christen ermöglichen würden, das 'Fest der Feste' gemeinsam zu feiern."

Konzil bis heute Kompass für Einheit

Zum theologischen Erbe des Konzils von Nizäa führte der Papst aus: "Es ist nicht nur ein Ereignis der Vergangenheit, sondern ein Kompass, der uns weiterhin zur vollen sichtbaren Einheit aller Christen führen muss. Das Erste Ökumenische Konzil ist grundlegend für den gemeinsamen Weg, den Katholiken und Orthodoxe seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zusammen beschreiten."

Das 1700-Jahr-Jubiläum des Konzils von Nizäa sei "eine einzigartige Gelegenheit, um zu betonen, dass das, was wir gemeinsam haben, quantitativ und qualitativ viel stärker ist als das, was uns trennt.", so der Papst unter Verweis auf das Nizäa-Dokument der Internationalen Theologen-Kommission des Vatikans.

Veranstalter der Tagung waren das Ökumene-Institut der Päpstlichen Universität St. Thomas von Aquin (Angelicum) und die Internationale orthodoxe theologische Vereinigung I-OTA. Das Symposium im Angelicum stand unter der Schirmherrschaft des vatikanischen Ökumene-Dikasteriums. Anwesend waren mehr als 100 Expertinnen und Experten verschiedener christlicher Traditionen. Dazu kommen zahlreiche Bischöfe und Metropoliten verschiedener Kirchen. Auch Österreich war mit einigen Theologinnen und Theologen bzw. Kirchenhistorikerinnen und -historikern vertreten. Die Stiftung Pro Oriente verantwortete zwei Panels.

Aus Österreich sprachen u.a. der Dekan der katholisch-theologischen Fakultät der Uni Salzburg, Prof. Dietmar Winkler, der syrisch-orthodoxe Theologe Aho Shemunkasho, die in Regensburg lehrende Kirchenhistorikerin und Ökumenikerin Prof. Andrea Riedl, der Grazer Ökumene- und Liturgieexperte Prof. Basilius Groen und der Ostkirchenexperte Christian Gastgeber von der Akademie der Wissenschaften.

A U S L A N D

Deutschland: Eichstätter Bischof Hanke tritt zurück

Hanke will laut Diözese in Seelsorge zurückkehren - Bischof geht auf eigenen Wunsch in vorzeitigen Ruhestand

München/Vatikanstadt, 08.06.2025 (KAP) Der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke ist zurückgetreten. Papst Franziskus hatte noch vor seinem Tod ein entsprechendes Rücktrittsgesuch angenommen - für einen damals noch nicht terminierten Zeitpunkt. Nun hat Papst Leo XIV. den Rücktritt von Bischof Gregor Maria Hanke OSB von der Leitung der Diözese Eichstätt angenommen, wie der Vatikan und Diözese am Pfingstsonntag zeitgleich bekanntgaben. Der 70-jährige Benediktiner zieht sich aus dem Bischofsamt zurück, um als einfacher Seelsorger weiterzuwirken, hieß es.

Hanke, der dem Benediktinerorden angehört, leitete die Diözese seit Ende 2006 und war zuvor Abt der oberpfälzischen Benediktinerabtei Plankstetten gewesen. Im vergangenen Jahr feierte er seinen 70. Geburtstag. Nun wird nach den Regeln des bayerischen Konkordats ein neuer Hirte für das Bistum Eichstätt gesucht. Dieser Vertrag zwischen Bayern und dem Heiligen Stuhl sieht vor, dass der Papst Bischöfe im Freistaat frei ernennen kann.

In einer ersten Stellungnahme der Diözese heißt es, Hanke wolle in die Seelsorge zurückkehren. "Dieser Schritt, der aus einem tiefen geistlichen Ringen hervorging, ist getragen von der Sehnsucht, wieder unmittelbarer für die Menschen da zu sein - als Priester und geistlicher Begleiter, nicht mehr als Entscheidungsträger im Vordergrund", so der bisherige Bischof. Angeregt durch Impulse des verstorbenen Papstes Franziskus wolle er wieder mehr am "Herzschlag der Kirche" teilnehmen.

Von Bischof Hanke zu Pater Gregor

Nach vielen Herausforderungen und Krisen spüre er eine "innere Ermüdung". Besonders erschütternd seien für ihn die Gespräche mit Betroffenen sexualisierter Gewalt gewesen: "Manches in mir hat sich dadurch verändert." Als

einfacher Pater Gregor wolle er in Zukunft in einem Pastoralraum außerhalb der Diözese direkt mit Menschen arbeiten, sie in Glaubensfragen begleiten und auf die Sakramente vorbereiten.

Seine bischöflichen Insignien wird er demnach ablegen, als bewusste Entscheidung für Bescheidenheit und Nähe zur Basis und obwohl die Bischofsweihe nach katholischem Verständnis unaufhebbar ist.

Hanke dankte den Mitarbeitenden der Diözese Eichstätt: "Ohne die immer wieder erfahrene Unterstützung vieler um mich herum und im Bistum hätte ich diesen Dienst nicht tun können", schreibt er. Zugleich bat er um Verzeihung, wo er Erwartungen nicht erfüllt oder Menschen verletzt haben könnte.

Die offizielle Verabschiedung erfolgt bei einem Festgottesdienst und der Vesper am Willibaldsonntag (6. Juli) mit einer Begegnung nach den liturgischen Feiern. Eine große Verabschiedung wird es auf Wunsch Hankes nicht geben: Für die Ortskirche von Eichstätt sei viel mehr der Blick in die Zukunft wichtig.

Der Weg zur Neubesetzung

Mit dem Rücktritt Hankes tritt die sogenannte Vakanz des bischöflichen Stuhls ein. Das bedeutet: Die Diözese ist vorübergehend ohne Bischof. Innerhalb von acht Tagen muss das Domkapitel einen Diözesanadministrator wählen, der vorläufig die Leitung übernimmt. Auch das Amt des Generalvikars endet automatisch mit dem Rücktritt des Bischofs.

In den kommenden Monaten wird das Domkapitel an der Vorbereitung der Ernennung eines neuen Bischofs mitwirken. Der neue Diözesanbischof wird durch den Heiligen Stuhl nach Beratung und Prüfung durch die Römische Kurie ernannt. Ein zeitlicher Rahmen ist für diesen Prozess nicht vorgesehen.

Franziskaner-Minoriten bestätigen Generaloberen im Amt

Argentinier Carlos Alberto Trovarelli für weitere sechs Jahre Generalminister der Franziskaner-Minoriten

Rom, 08.06.2025 (KAP) Der Argentinier Carlos Trovarelli wurde am Samstag in Assisi im ersten Wahlgang wiedergewählt und bleibt damit für weitere sechs Jahre Generalminister der Franziskaner-Minoriten. Trovarelli richtete in der Krypta, in der die sterblichen Überreste des heiligen Franz von Assisi ruhen, einen Friedensappell an die führenden Politiker der Welt und an alle Männer und Frauen guten Willens, "damit die Kriege aufhören, die Waffen zum Schweigen gebracht werden und die Gewalt zwischen den Völkern und in den Herzen der Menschen besänftigt

wird", hieß es vonseiten des Ordens, wie das Online-Portal "Vatikan News" berichtete.

Trovarelli ist der erste Lateinamerikaner als Generaloberer der Minoriten. Er wurde 2019 zum ersten Mal gewählt.

Die Franziskaner-Minoriten auch: Orden der konventualen Minderbrüder, sind ein Zweig des Franziskanerordens mit heute rund 4.000 Angehörigen weltweit. Die Wahl des Generalministers findet auf Anordnung des Gründers Franz von Assisi immer rund um Pfingsten statt, dem Fest, das die Gabe des Heiligen Geistes an die Kirche 50 Tage nach der Auferstehung Christi feiert.

Europäische Rabbiner treffen sich erstmals in muslimischem Land

Generalversammlung im November findet in Baku in Aserbaidschan statt

München, 07.06.2025 (KAP/KNA) Die Konferenz Europäischer Rabbiner (CER) wird ihre Generalversammlung im November in der aserbaidshanischen Hauptstadt Baku abhalten. Damit treffe man sich zum ersten Mal in der Geschichte des Gremiums in einem überwiegend muslimischen Land, kündigte die Konferenz an ihrem Sitz in München an. Dieser Schritt falle zugleich in das Jahr des 70-jährigen Bestehens der CER.

Die Wahl des Versammlungsortes sei "ein lebendiges Beispiel dafür, dass auch in schwierigen Zeiten von Krisen, Konflikten und Desinformation Zusammenarbeit, Respekt und gemeinsames Engagement über religiöse und kulturelle Grenzen hinweg möglich sind", hieß es.

Insbesondere solle diskutiert werden, wie auch andere muslimisch geprägte Länder konstruktiv zur Stabilisierung der Region und zur Förderung interreligiöser Verständigung beitragen könnten. Geplante Themen seien zudem die Religionsfreiheit, die Sicherung jüdischen Lebens in Europa und der Kampf gegen Antisemitismus.

"Symbol für Respekt und Offenheit"

CER-Präsident Pinchas Goldschmidt sagte, dass das Treffen in Baku stattdinde, sei nicht nur ein organisatorischer Erfolg, sondern ein tiefes Symbol für gegenseitigen Respekt, für Offenheit und für den Schutz religiöser Vielfalt. "Aserbaidschan hat in den vergangenen Jahren gezeigt, dass jüdisches Leben hier nicht nur geduldet, sondern aktiv geschützt und unterstützt wird", so der Präsident.

Zur Generalversammlung, die den Angaben zufolge auf Einladung der aserbaidshanischen Regierung stattfindet, werden demnach rund 600 Rabbiner, religiöse Autoritäten sowie politische und gesellschaftliche Entscheidungsträger aus Europa, Israel, den USA und anderen Teilen der Welt erwartet.

Die Konferenz der Europäischen Rabbiner vertritt nach eigenen Angaben rund 1.000 Mitglieder und 800 aktive Rabbiner und tritt für die religiösen Rechte von Juden in Europa ein.

Christen in Nahost fordern Ende des Gaza-Krieges

Kirchenrepräsentanten prangern Lage im Gazastreifen an

Jerusalem, 08.06.2025 (KAP/KNA) Bekannte christliche Vertreter im Heiligen Land haben zu Pfingsten das israelische Vorgehen im Gazastreifen scharf verurteilt und die internationale Gemeinschaft zu stärkerem Protest aufgerufen. Die Lage der palästinensischen Bevölkerung von etwa zwei Millionen Menschen werde inmitten von Tod, Zerstörung und Hunger immer schlimmer, warnte die "Jerusalem Voice for Justice" am Wochenende. Der ökumenischen Gruppe gehören unter anderem der frühere Lateinische Patriarch von Jerusalem, Michel Sabbah, der griechisch-orthodoxe Bischof Atallah Hanna und der emeritierte Lutheranische Bischof des Heiligen Landes Munib Younan an.

In ihrem Appell prangern sie insbesondere die israelischen Bedingungen bei der Verteilung von Hilfsgütern an. Die Armee lässt diese ausschließlich in sogenannten Sicheren Verteilungszonen unter israelischem Kommando zu. Damit bleibe den Menschen in Gaza nur die Wahl zwischen einer Versorgung unter israelischer Militärkontrolle und dem Hungern. Israel nutze dies

gezielt als Strategie, um die Palästinenser aus ihren Heimatgebieten zu vertreiben, und verstoße damit gegen die Genfer Konvention.

Derweil sind nach Angaben der "Voice of Jerusalem for Justice" seit Beginn des Gaza-Kriegs am 7. Oktober 2023 rund 55.000 Menschen getötet und mehr als 120.000 verletzt worden. Israel bestreite diese Zahlen, verhindere aber zugleich die Berichterstattung aus dem Gazastreifen, indem Journalisten und Journalistinnen dort der Zutritt verweigert werde. Rund 180 Medienschaffende seien vom Militär getötet worden. Zugleich setze es die noch lebenden 24 Geiseln, die sich noch in den Händen der Terrororganisation Hamas befinden, weiterhin der Lebensgefahr aus.

"Wir flehen euch an, nicht aufzugeben", so der Appell der christlichen Gruppe an die internationale Gemeinschaft. "Lasst uns zu Pfingsten mit der Kraft der Auferstehung und des Heiligen Geistes erfüllt werden und bekräftigen wir unseren Kampf für Leben und Freiheit unserer Brüder und Schwestern in Gaza und überall sonst in Palästina/Israel."

Mexiko: Bischöfe kritisieren USA für Migrationspolitik

Bischöfe und Migrationsseelsorger verurteilen fremdenfeindliche und unmenschliche Migrationspolitik zwischen Mexiko und Vereinigten Staaten

Mexiko-Stadt/Guatemala-Stadt/Washington, 07.06.2025 (KAP) Im süd mexikanischen Tuxtla Gutiérrez haben sich Bischöfe und Migrationsseelsorger aus Mexiko und Guatemala versammelt, um gegen die fremdenfeindliche und kriminalisierende Migrationspolitik der "nördlichen Regierungen" Mexikos und der Vereinigten zu protestieren. Laut der italienisch katholischen Nachrichtenagentur SIR (7. Juni) kritisieren die Bischöfe in einem Schreiben, die "unmenschlichen Razzien und die grausamen Abschiebungen". Sie würden die Krise unserer Völker noch verschärfen, "die durch die vom organisierten Verbrechen aufrechterhaltene Gebiets- und Grenzkontrolle manipuliert, enteignet, zunehmend verarmt und verletzt werden".

Unterzeichnet wurde das Dokument unter anderem von Eugenio Lira Rugarcía, Bischof von Reynosa-Matamoros und Beauftragter für

Menschen auf der Flucht in der mexikanischen Bischofskonferenz, sowie vom guatemalteken Kardinal Álvaro Ramazzini, Bischof von Huehuetenango. Scharfe Kritik äußerten die Bischöfe auch an einem neuen Gesetz des US-Senats, das auf Geldüberweisungen von Migranten eine Steuer von 3,5 Prozent erhebt. Dies treffe insbesondere Familien, die auf Überweisungen aus dem Ausland angewiesen sind. Die Kirche verweist auf zahlreiche Risiken und Tragödien im Grenzraum, denen Menschen ausgesetzt seien, die vor Marginalisierung und Gewalt fliehen.

"Unsere Solidarität gilt den Familien, die nicht nur die Abreise ihrer Kinder, Ehemänner, Verwandten oder Freunde miterleben, sondern auch gemeinsam mit ihnen die Risiken und Lasten der Migration tragen", heißt es in dem Schreiben. Mit ihnen gemeinsam, so die Seelsorger, mache man sich "die Sache zu eigen".

Ordensfrauen im Südlibanon: Menschen leiden unter Kriegsfolgen

Durch die Luftschläge im Konflikt zwischen Israel und der Hisbollah haben viele ihre Lebensgrundlage verloren, berichten Projektpartnerinnen des Hilfswerks "Kirche in Not"

Wien/Beirut, 07.06.2025 (KAP) Ein halbes Jahr nach dem Waffenstillstand zwischen Israel und der Hisbollah leiden besonders Menschen im Süden des Libanon weiter unter den Folgen der damaligen Luftangriffe. In der Region leben viele Christen. Ordensfrauen unterstützen die Bevölkerung, wie das internationale Hilfswerk "Kirche in Not" (Samstag) in Wien mitteilte.


"Die Menschen, die geblieben sind, haben kein Einkommen. Sie leben von der Landwirtschaft, und die Felder wurden durch den Krieg zerstört", berichtete Schwester Gerard Merhej aus Debel, rund 90 Kilometer südlich von Beirut nahe der Grenze zu Israel, Mitarbeitern des weltweiten päpstlichen Hilfswerks, die kürzlich Projektpartner im Libanon besuchten.

Die Bauern versuchen nun neue Anbaumethoden, aber die wirtschaftlichen Folgen der Kämpfe blieben katastrophal, so Schwester Gerard. Zudem wandern viele Menschen ab: "Die meisten christlichen Familien sind nach Beirut

gezogen, dort ist es sicherer und es gibt mehr Arbeit." Schwester Gerard leitet die Antonine Sisters' School in Debel. Auch dort hat der Krieg Spuren hinterlassen: Die Zahl der Schülerinnen hat sich auf rund 200 halbiert. Dennoch setzen die Schwestern ihre Arbeit fort: "Die Kinder brauchen eine gute Ausbildung und die Menschen Hoffnung."

Mit Hilfe von "Kirche in Not" hatten die Ordensfrauen im Herbst 2024 Menschen vor Ort mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgen können. "Während der Zeit der Angriffe hätten wir die unmöglich irgendwo kaufen können", so die Schwestern. Zusätzlich unterstützt "Kirche in Not" die kirchlichen Schulen sowie die Arbeit von Priestern und Ordensfrauen im Südlibanon und in anderen Landesteilen.

(Spendenkonto Kirche in Not: IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600, Verwendungszweck: Libanon oder online unter www.kircheinnot.at)

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klinsen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	